

Immer dem Stern nach

So lautet – zumindest in Hamburg – das Motto einer neuen Form von Stadtbesichtigung, die weltweit immer mehr in Mode kommt: Architektur-Führungen. Torsten Stern, der uns das Wortspiel mit seinem Namen verzeihen möge, lädt dazu in der Hansestadt ein

Foto Wolfgang Herget | **Text** Hermann J. Müller

Was giff dann hier te kieken?«, fragt ein mürrischer Rentner, der gerade seinen Dackel spazieren führt. Mildes Erstaunen spiegelt sich auch in den Blicken der anderen Passanten, die am Samstagvormittag den Valentinskamp bevölkern. An Touristen hat man sich zwischen Alster und Elbe ja inzwischen gewöhnt – aber doch nicht hier, vor einem Bauwerk, das vielen Hamburgern schon seit den 60er-Jahren ein ziemlich langer Dorn im Auge ist. Und der Umstand, dass sich das Unilever-Hochhaus samt Umgebung zurzeit in Baustellen-Optik präsentiert, macht es auch nicht gerade schöner. Trotzdem steht da eine Gruppe von 20 Leuten und lauscht gebannt den Ausführungen von Torsten Stern, der ihnen keine Geschichten von wohlhabenden Pfeffersäcken, kriminellen Viktualienbrüdern oder dubiosen Reeperbahn-Originalen erzählt, sondern harte Fakten, die noch lange nicht jeder Hamburger kennt. Zum Beispiel die Tatsache, dass der vom neuen Eigentümer Union Investment auf den filigranen Namen »emporio« getaufte Koloss trotz seiner spröden Ausstrahlung unter Denkmalschutz steht, weil er vor 50 Jahren nicht unbedingt ästhetisch, in jedem Fall aber architektonisch seiner Zeit weit voraus war: 36.000 Quadratmeter Büroraum auf 24 Etagen mit nur einem Treppenhaus zu erschließen – das darf laut Torsten Stern auch heute noch als Musterbeispiel für effizienten Bürobau gelten.

Sterns Zuhörer finden das hochinteressant, nicken anerkennend und stellen schlaue Fragen. Schließlich handelt es sich bei ihnen nicht um einen Kegelclub oder ein Frauenkränzchen, sondern um Leute vom Fach: Das Architekturbüro K9 aus Freiburg verbindet alljährlich das Angenehme mit dem Nützlichen und nutzt den Betriebsausflug auch zur beruflichen Weiterbildung. Denn als Fremdenführer fungiert in ihrem Fall kein »He-

lücht« alter Prägung, sondern ein ausgewiesener Fachmann: Torsten Stern (40) kam nach seinem Architekturstudium in Wiesbaden 1994 nach Hamburg und arbeitete in verschiedenen Architekturbüros, bevor er mit einem Partner ein eigenes Büro (Pawlik.Stern Architekten) gründete. Eine weitere Geschäftsidee eröffnete sich ihm 2002 bei einem Berlin-Besuch: Erstmals erlebte er die architektonischen Highlights der Hauptstadt im Rahmen einer professionellen Führung – und sein Entschluss stand schnell fest: »Das machen wir auch in Hamburg.«

Noch im gleichen Jahr gründete Torsten Stern »a-tour« – eine Agentur, die Architektur-Interessierten ungewöhnliche Führungen zu ausgesuchten aktuellen Bauprojekten in der Hansestadt bietet. Und der Zeitpunkt hätte besser kaum sein können. »Damals war die Architektur in Hamburg gerade im Umbruch. Nicht mehr nur Backstein, auch Beton und Glas waren zunehmend gefragt«, erinnert sich Stern. Zu den Protagonisten der neuen Baukultur zählte damals das 2001 eröffnete Hotel Side an der Drehbahn, das immer noch zu den Anlaufpunkten von a-tour zählt. Ein wenig despektierlich beäugen die Freiburger Kollegen den äußerlich nicht unbedingt eindrucksvollen Glaskasten, an dem Stern zunächst die städtebaulichen Zwänge erläutert, die den Architekten Jan Störmer bei der Planung der Designer-Herberge im wahrsten Sinn des Wortes einengten: Die vorgegebene Traufhöhe der Nachbarhäuser etwa durfte das Haus nicht in den Himmel wachsen lassen – und das verhältnismäßig kleine Grundstück führte dazu, dass sich der Bau 20 Meter tief in die Erde erstreckte, um so auch noch Raum für einen Konferenzsaal zu bieten. Schließlich zitiert Stern den Architekten, der sein Werk gern mit einer Kokosnuss verglich: »Außen hart, innen weich« sollte es wirken – und das macht die Besuchergruppe dann erst recht neugierig auf die Begehung des cool-kuscheligen Interieurs,

in dem der Designer Matteo Thun und der Lichtchoreograph Robert Wilson die weichen Akzente setzten. Spätestens angesichts des höchst ungewöhnlich gestalteten Toilettentrakts im Untergeschoss sind die vorwiegend jugendlichen K9-Mitarbeiter denn auch ziemlich begeistert: »Ganz schön schräg, aber klasse gemacht.«

Torsten Stern kann die Begeisterung seiner Kunden gut nachvollziehen: »Wenn man von woanders her kommt, nimmt man eine Stadt ganz anders wahr, als wenn man in ihr aufgewachsen ist.« So ging es ihm auch, denn seine Jugend verbrachte er nicht in Hamburg, sondern in Limburg an der Lahn. Genau so war es bei vielen seiner Kollegen im Netzwerk der guiding architects, einer Vereinigung von Architekten, die mittlerweile in 31 Städten rund um den Globus ähnliche Führungen anbieten. Sein Kollege Thomas Krüger beispielsweise, der 1996 in Berlin die Agentur Ticket B gründete, stammt aus dem Ruhrgebiet, und in Barcelona informiert ein Schweizer Architekt Interessenten aus aller Welt über die baulichen Feinheiten der katalanischen Metropole. Trotz der inzwischen weltweiten Ausdehnung des Netzwerks ist sich Stern aber ziemlich sicher, in Hamburg am Zentrum des architektonischen Interesses zu operieren: »Es gibt wohl sonst keine Stadt, wo sich so viele Touristen Architektur anschauen.« Was er nicht nur auf die Highlights Hafencity und Elbphilharmonie, sondern auch auf die Vielzahl weiterer eindrucksvoller Projekte wie etwa das Falkenried oder das ehemalige Bavaria-Gelände zurückführt.

Für zusätzliche Motivation sorgt laut Torsten Stern aber auch die neuerdings deutlich größere Sensibilität des Publikums: »Früher wurde das, was wir machen, gar nicht so wahrgenommen. Da waren die Leute offenbar der Meinung, dass die Architekten das Thema Architektur unter sich ausmachen.« Dass dem heute nicht mehr so ist, kann er auch an der Struktur seiner Kunden



Fremdenführer Torsten Stern zeigt einer Gruppe von Architektenkollegen, worauf es bei Neu- wie Altbauten in der Hamburger Innenstadt besonders zu achten gilt. Immer häufiger lauschen seinen Ausführungen aber auch Menschen, die nicht vom Fach sind

erkennen: Rund 60 Prozent seiner Führungen macht Stern für Fachleute, seine Kundenliste liest sich wie ein internationales Who is Who der Bau- und Immobilienbranche – vom russischen Bauministerium über die niederländische Academie van Bouwkunst bis hin zur japanischen Kouda Takanaka Corporation. Die übrigen 40 Prozent aber rekrutieren sich aus architektur-



interessierten Laien, für die a-tour sogenannte »Familienführungen« anbietet: Kleine Gruppen bis maximal fünf Personen zahlen dann für eine zweistündige Führung 180 Euro und können dabei aus dem Angebot von vier Standardtours wählen.

Und weil Architektur laut Stern »auch Raum ist und nicht nur Fassade«, führt er seine Gäste auch hinter Kulissen, die Normalbürgern in der Regel verschlossen bleiben. Wie beispielsweise in den ehemaligen Effektsaal der Handelskammer, wo bis 2002 der Parketthandel der Hambur-

ger Wertpapierbörse über die Bühne ging. Ehrfürchtig hören die Freiburger Gäste, dass sich damals 600 Architekturbüros an der Ausschreibung zur Neunutzung der ehrwürdigen Räumlichkeit beteiligten. Doch was sie dann sehen, übertrifft alle Erwartungen: Das fünfgeschossige »Haus im Haus«, konzipiert vom Stuttgarter Büro Behnisch, Behnisch und Partner, bildet mit seinen spiegelnden und transparenten Materialien einen spannenden Kontrast zum klassizistischen Umfeld der alten Bausubstanz. Und weil gerade Samstag ist, an dem die Mitglieder der

Hamburger Handelskammer Besseres zu tun haben, als in diesem Schmuckstück ihren Geschäften nachzugehen, darf die a-Tour-Gruppe sogar mal kurzfristig in den schweren Ledersesseln der normalerweise nur Mitgliedern vorbehaltenen Börsenlounge Platz nehmen und die frivolen LED-Kronleuchten unter der mit Seidendamast bezogenen Decke bestaunen.

Kein Wunder, dass sich Torsten Stern zumindest in den Sommermonaten nicht über mangelnde Kundenschaft beschweren kann. Allein im letzten Jahr organisierte er 210 Führungen

– und vor dem Hintergrund der andauernden Bautätigkeit in Hamburg und der für 2013 anstehenden Internationalen Bauausstellung dürften es mittelfristig wohl noch mehr werden. Zumal die Neugestaltung der Elbinsel auch für ihn ein ganz besonders spannendes Projekt darstellt: »Das ganze Gebiet war für die meisten Hamburger bisher hinter dem Mond, weil der Hafen eine psychologische Barriere bildete. Aber das wird sich ändern.« Demnächst wird man dann wohl auch in Wilhelmsburg über ihn und seine Gruppen staunen. 